

Die letzten Sonntage des Kirchenjahres haben es in sich. Sie liegen in einer Jahreszeit, die Gedanken an das Ende des Lebens und die allgemeine Vergänglichkeit nahelegen; fast aufdrängen und unausweichlich machen. Die Erinnerung an gelebtes und verstorbene Leben schiebt sich in den Sinn und möchte unseren Blick rückwärts richten. Dieser Monat ist randvoll mit Gedenken im Großen wie im Kleinen, persönlich und politisch – Allerheiligen u. Toten-So, Volkstrauertag u. Pogromscham.

Demgegenüber lenkt die christliche Verkündigung dieser Sonntage den Blick nach vorn! Die Zeichen des Endes und die Novemberstimmung, das Abschiednehmen und das sich Erinnern, erfüllte Erwartungen und geplatzte Träume sollen nicht anfällig machen für verführerische Untergangs-Spekulationen oder verzweifelte Traurigkeit.

In solchem Spannungsfeld hören wir den Predigttext für den heutigen drittletzten So im KJ - er steht im **Luk-Ev. im 17. Kap ab V.20**; da heißt es zunächst im ersten Teil:

Als (Jesus) aber von den Pharisäern gefragt wurde: Wann kommt das Reich Gottes? antwortete er ihnen und sprach: Das Reich Gottes kommt nicht so, daß man's beobachten kann; man wird auch nicht sagen: Siehe, hier ist es! Oder: Da ist es! Denn siehe, das Reich Gottes ist mitten unter euch. - Er sprach aber zu den Jüngern: Es wird die Zeit kommen, in der ihr begehren werdet, zu sehen einen der Tage des Menschensohns, und werdet ihn nicht sehen. Und sie werden zu euch sagen: Siehe, da! Siehe hier! Wo ist das Reich Gottes? Geht nicht hin und lauft ihnen nicht nach!

Liebe Gemeinde!

Die Pharisäer sind besser als ihr Ruf. Sie fragen nach Neuem. Sie bleiben nicht beim Alten stehen. Sie haben Sehnsucht nach Veränderung. „Wann kommt das Reich Gottes?“ Das ist eine gute, wichtige Frage; im Grunde die entscheidende Frage! Sie artikuliert nicht Resignation, nicht Zukunftsangst; sondern Hoffnung und Erwartung!

Schon hier können wir überrascht innehalten und uns überlegen: Wenn wir an die Zukunft denken, wie und wann und unter welchen Umständen auch immer - denken wir in diesem Zusammenhang da auch an Gott und sein Wort und wie wir seinen Willen erfüllen können? Brüten wir da nicht eher über die alltäglichen Fragen von ÖNVP und Klinikstandort, Anerkennung im Beruf, sicherer Rente und erschwinglicher Miete, Bezahlbarkeit von Energie und Lebenshaltungskosten; Sinnerfüllung unsres Lebens.

Die private Perspektive, das ersehnte kleine Glück bestimmt doch im Allgemeinen unsere relativ bescheidenen Visionen (wenn wir (noch) welche haben) nicht so sehr der Drang nach großen Umwälzungen oder gar Frieden und Gerechtigkeit für alle! Eher Wohlstand wahren als Weltverbesserer sein – zumal in diesen harten Zeiten!

Karikiert wird diese weitverbreitete Grundhaltung in einem Werbespot: Ein wohl situiertes, glückliches älteres Paar sitzt auf dem Sofa. Er fragt sie: „Wenn du dir etwas wünschst, was wäre das? Sie antwortet: „Daß alles so bleibt, wie es ist.“ Und dann trinken sie gemeinsam Kaffee / Tee und hören dazu harmonische Musik....

So schön und heimelig das uns vertraute Bild auch ist, die Frage der Pharisäer greift weit über diesen Rahmen hinaus. Und die vielzitierte, inzwischen überstrapazierte Rede von der Zeitenwende (für Glaubende ist und bleibt die entscheidende Zeitenwende in Christus = er ist die Mitte der Zeit: von ihm her rechnen wir v. u. n. Christi) Die Zäsur vom 24.2.2022 macht deutlich: wenig ist selbstverständlich und nichts auf Erden ist von Dauer – da sind

wir wieder bei aller Vorläufigkeit des Irdischen: von Biografien und Besitz: Was bleibt nach aller Rechenschaft? Woran halten wir uns? Worauf bauen wir unser Lebens- u. Glaubenshaus. Wofür setzen wir uns selbst ein?

„Wann kommt das Reich Gottes?“ Hinter dieser Frage der Pharisäer pochen die eig. lästigen und stets schmerzenden Fragen: Wann ist Schluss mit Krieg? Wann hört das Hungern auf? Wann läuft keiner mehr Amok? Wann nimmt die Einsamkeit ein Ende? Wann brauchen Kinder nicht mehr zu weinen? Wann können wir die Angst ausziehen wie einen nassen Mantel? Wann werden die Menschenrechte gewahrt? Wann entsteht Neues im Alten? Wann wird gar alles neu? Wann kommt das Reich Gottes?

Die Antwort klingt überraschend, unglaublich und ist schwer zu verstehen. Jesus sagt: Ihr braucht nicht mehr in die Ferne zu blicken, ihr braucht nicht mehr darauf zu warten in einer noch vagen Zukunft: Die universale Veränderung, die grundlegende Erneuerung ist schon da! Ihr habt sie nur noch nicht bemerkt; noch nicht beachtet. Die andere Zeitenwende ist schon da! - „Siehe, das Reich Gottes ist in eurer Mitte.“

„Siehe“, sagt Jesus. Darauf kommt es an. Auf das Sehen. Auf das rechte Sehen. Die Pharisäer sehen und sehen doch nicht, und vielleicht geht es uns ähnlich: Die Pharisäer beobachten Jesus, suchen ihn als Gesprächspartner, als den neuen Menschen; sie / wir sehen ihn als den Allesverstehender und Allesverzeihender, den sanftmütigen Begleiter, den Friedensstifter, den Bringer der Liebe Gottes. Sie merken aber nicht, wer wirklich vor ihnen steht. All das Erwähnte ist Jesus, aber noch mehr und entscheidend: der Mensch, der Gott zu den Menschen bringt und die Menschen zu Gott. Der Mensch, der sich in seinem ganzen Sein von Gott regieren lässt; dessen Wille eins ist und eins wird mit dem Willen seines himmlischen Vater; der uns tröstet wie es nur eine Mutter vermag. Mit Jesus dem Christus, dem Richter und Retter zugleich, dem starken Erlöser aus all unseren Verstrickungen – die da heißen: Schuld, Sorge, Scheitern, Sehnsucht – beginnt zeichenhaft das Kommen von Gottes Reich: für uns; manchmal auch gegen uns oder ohne uns – worauf ML vertraute, wenn er sein köstlich Wittembergisch Bier trank; sich von der Glaubensgelassenheit leiten ließ und der Verheißung seines Herrn: Wir sind es doch nicht, welche die Kirche erhalten und Gottes Reich herbeiführen; nicht die vor uns und nicht die nach uns – sondern jener: der einst gekommen ist und wiederkommen wird und uns zuruft: Mt 28.20 – unsere LandesBischöfin spricht in diesem Zus.hang gern von Hoffnungssturheit und Glaubensheiterkeit.

Doch nicht immer können-wollen wir so abwarten – aber erzwingen lässt sich das Reich Gottes nicht. Wir brauchen Geduld+Achtsamkeit, sein Wachsen zu erkennen; das wussten die Reformatoren genau: „Ein Christ ist immer im Werden, nie im Sein“!

„Siehe, das Reich Gottes ist mitten unter euch; siehe, es ist schon da“ verkörpert in dem, den ihr so fragt. Christus selbst ist die tröstende u. mutmachende Antwort – sein Wort und sein Wirken, seine Weltzugewandtheit, sein Werben um die wahre Versöhnung; wie sie ein neueres Lied in ganz alltäglichen Bildern ausdrückt (EG 666). Darin zeigt sich zeichenhaft das Reich Gottes: anscheinend unscheinbar, aber sehr real und wirkungsmächtig; diese Sichtweise leuchtet in unsere Welt hinein – das ewig Licht geht da herein und gibt der Welt ein neuen Schein. Wir dürfen erkennen, dies, wir können bekennen „Wir haben Gottes Spuren festgestellt auf unseren Menschenstraßen, Liebe und Wärme in der kalten Welt, Hoffnung, die wir fast vergaßen.“

Die ehemalige Nachbarin hat mich besucht und mir die Hand gereicht statt Fäuste geballt.

Ein Schiff in Seenot hat mit allen Passagieren den sicherem Hafen erreicht. Trotz der kühlen Zeit blühen die Herbststern auf. Der gelähmte Fuß läßt sich wieder etwas bewegen. Für das Krisengebiet haben sich so freiwillige Helfer gemeldet. „Siehe, das Reich Gottes ist in eurer Mitte; ist inwendig in euch“ hat es ML übersetzt.

Vielleicht denken wir alle zu gering voneinander. Wir haben doch alle – ob uns das bewußt ist oder nicht – eine Heils- keine Verwerfungs-Geschichte mit Gott - Sehnet !

Christus lebt auch heute in seinen Gläubigen, dem Priestertum aller Getauften. D. Bonhoeffer hat es auf die Formel gebracht: „Christus als Gemeinde existierend.“

Jesus Christus, der das Reich Gottes verkörpert und darstellt, lebt in uns und wirkt in uns, ist in uns unterwegs mit vielen kleinen Anläufen zur einen großen Veränderung. Jeder Glaubende gehört schon zur Gottesherrschaft. In jedem, in jeder – wie auch die Vergangenheit aussehen mag - hat Gott seine verheißungsvolle Zukunft angelegt; kein Schreckensszenario – die biblische Botschaft ist eine frohe Botschaft, keine Drohbotschaft – wie von den Mächtigen dieser Welt zwischen Kiew und Korea. In der Gemeinde, in der christlichen Kirche sind wir zusammen - damit diese Welt eine andere, eine erneuerte Welt werde – damit wir brennender lieben, treuer beten, froher glauben, getroster hoffen, entschiedener Gerechtigkeit üben und Frieden stiften. Da hatte die Vollversammlung des ÖRK schon Recht: die Liebe Gottes in Christus verändert u. befreit.

„Christus als Gemeinde existierend.“ – DB; „Siehe, das Reich Gottes ist in eurer Mitte.“ – JC; „Sündige tapfer und glaube noch kräftiger (nämlich Gottes Vergebung) – ML.

Das zu hören ist natürlich eine Freude für jede Gemeinde; das zu hören tut gut, aber auch weh. Wenn wir anfangen zu ahnen, was uns hier zugesagt wird = JC ist der kräftige Zuspruch der Gnade und Treue Gottes, aber auch der kräftige Anspruch auf unser ganzes Lebennicht nur das halbe, wenn es passt; oder nur am Sonntag.

Dann kommt uns zu Bewusstsein, wie sehr wir als Gemeinde hinter dem zurückbleiben, was wir schon sind in den Augen Gottes; und was uns sein Wort hören läßt.

Noch kann die Welt an uns das Reich Gottes nicht immer besonders deutlich sehen. Noch sind wir als Brief Christi zu selten ein Werbebrief. Noch bleiben wir als Salz der Erde zu häufig schal und als Licht der Welt zu oft im Zwielficht, im Zweifel+Zaudern. Noch ist die Gottesherrschaft in uns kräftig verborgen. Noch sind nicht völlig u. ganz von ihr erfüllt. Noch fallen andere Herrschaften der Gottesherrschaft ins Wort. Noch ist JC nicht unser ein und alles. Viele Mäntel vieler Ängste werden nicht ausgezogen.

Noch müssen viele weinen, hungern, fliehen, leiden. Die Frage der Sehnsucht besteht immer noch zu Recht. Und gerade wenn wir einen Hauch vom Reich Gottes gesehen und erkannt haben, wenn wir den Zipfel der Heilsgeschichte Gottes selbst ergreifen: dann gerade wächst in uns die Frage: „Wann kommt ganz das Reich Gottes zu uns?“ Amen

Glaubensbekenntnis von Dietrich Bonhoeffer

Ich glaube,
dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten,
Gutes entstehen lassen kann und will.
Dafür braucht er Menschen,
die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen.

Ich glaube,
dass Gott uns in jeder Notlage
so viel Widerstandskraft geben will,
wie wir brauchen.
Aber er gibt sie nicht im Voraus,
damit wir uns nicht auf uns selbst,
sondern allein auf ihn verlassen.
In solchem Glauben müsste alle Angst
vor der Zukunft überwunden sein.

Ich glaube,
dass auch unsere Fehler und Irrtümer nicht vergeblich sind,
und dass es Gott nicht schwerer ist, mit ihnen fertig zu werden,
als mit unseren vermeintlichen Guttaten.

Ich glaube,
dass auch unsere Fehler und Irrtümer nicht vergeblich sind,
und dass es Gott nicht schwerer ist, mit ihnen fertig zu werden,
als mit unseren vermeintlichen Guttaten.

Ich glaube,
dass Gott kein zeitloses Fatum ist,
sondern, dass er auf aufrichtige Gebete
und verantwortliche Taten wartet und antwortet. /